

Domprediger Friedrich-Wilhelm Hünerebin

Elfter Sonntag nach Trinitatis, 15. August 2010, 10 Uhr

Predigt über Epheser 2,4-10

Liebe Gemeinde, das Wort „Gnade“ ist heute ein wenig benutztes Wort. Vielleicht auch deshalb, weil in diesem Wort etwas mitschwingt, was wir uns nicht selbst geben oder zusprechen können. Es wird uns etwas unverdient zuteil. Es ist ein Wohlwollen, eine Gunst, ja eine Barmherzigkeit: eben eine unverdient zuteil werdende Gabe. Vor einiger Zeit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, ob unser Bundespräsident ehemalige Terroristen begnadigen sollte oder nicht.

Eben ein Gnadenbeweis, ein Gnadenakt oder ein Gnadengesuch.

In den Liedern unseres Evangelischen Gesangbuches wird die Gnade immer wieder besungen. Die Gnade Gottes. So in dem bekannten Lied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“: Vers 6: *„Er ist voll Güt und Freundlichkeit, voll Lieb und Treu zu jeder Zeit; sein Gad währt immer dort und hier und seine Wahrheit für und für.“* Oder in einem Osterlied: *Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre. Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre. Gott verstößt in Christus nicht; dies ist meine Zuversicht.“*

Ich könnte noch lange fortfahren.

So finden wir im Alten Testament besonders in den Psalmen – also den alten Lieder und Gebeten des Judentums - das Wort **Gnade**.

In den Gebetsversen, die viele von uns kennen: *„So lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten“* aus dem Psalm 103 oder aus dem Psalm 108: *„Deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist.“*

Auffällig ist, dass Jesus das Wort „Gnade“ in den Evangelien nicht benutzt. -

Heute feiert die orthodoxe Kirche und seit 1950 auch die römisch –katholische Kirche das „Fest der Himmelfahrt Marias“. Im Lukasevangelium sagt der Engel – der Bote Gottes – zu Maria: *„Sei gegrüßt, du Be - gnadete! Der Herr sei mit dir.... Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden...“* (Lukas 1, 28)

In den Briefen des Neuen Testaments wird nun aber immer wieder auf die Gnade Gottes hingewiesen. Die Gnade, die er uns schenkt. Und Gnade ist nun auch das zentrale Wort des Predigttextes aus dem Epheserbrief, der nicht leicht zu lesen ist. Drei Mal verwendet der Verfasser es an zentraler Stelle.

Nicht wir können etwas geben, sondern allein Gott, der reich ist an Barmherzigkeit. -

Briefe, richtige Briefe und nicht literarische Kunstbriefe, werden in einer bestimmten Situation geschrieben. Und das macht es uns Nachgeborenen manchmal schwierig, sie zu verstehen. Wir wissen, dass Ephesus die Hauptstadt der Provinz Asien war und eine der größten Städte im östlichen Mittelmeer. Tummelplatz vieler Religionen und Schmelztiegel unterschiedlicher Völker. Die Apostelgeschichte berichtet uns, dass Paulus etwa drei Jahre in Ephesus gelebt hat. Seine Missionsstunden waren gut besucht. Es gab aber auch Widerstand. Denn er predigte – wie kann es auch anders bei Paulus sein – kompromisslos gegen heidnische Götzenanbetung.

Paulus hat aus Ephesus wahrscheinlich manchen Brief geschrieben, aber den Epheserbrief nach Ephesus wohl nicht.

Ich möchte Ihnen die Verse unseres Predigttextes noch einmal vorlesen:

Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht - aus Gnade seid ihr selig geworden -;

und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Liebe Gemeinde, in einem Buch mit dem Titel: „Wenn Christus morgen an deine Tür klopfte“ (von Follereau), wird folgender Traum erzählt:

„Ich hatte einen Traum: Ein Mensch erschien vor dem Gericht des Herrn. Sieh, mein Gott, so sprach er, ich habe dein Gesetz beachtet, habe nichts Unredliches, nichts Böses oder Frevelhaftes getan. Herr, meine Hände sind rein. - Ohne Zweifel, ohne Zweifel, antwortete ihm der liebe Gott, - doch sie sind leer.“

Dieser Traum ist nicht so einfach zu verstehen. Einmal haben wir es doch immer wieder gehört und gelernt, dass wir nur vor Gott mit leeren Händen stehen können, d.h. alles von ihm empfangen. Ja, vor ihm stehen als diejenigen, die sich nicht allein helfen können. Zum anderen sagt uns aber diese Geschichte, es ist doch wiederum nicht richtig, vor Gott mit leeren Händen zu stehen. Wie geht das zu? Unser Briefftext sagt uns einiges dazu. Er erinnert uns erst einmal an das Wesentliche unseres Christseins. Er spricht so eindeutig wie nur irgend möglich aus, woraufhin der Christ leben und sterben kann. Und solche Worte, in denen man geborgen ist und geborgen bleibt, braucht jeder von Zeit zu Zeit.

Wir brauchen solche Erinnerungen an den Reichtum, aus dem wir leben können, gerade wenn wir nicht so sicher sind.

Durch Liebe zum Leben befreit! – So können wir auch die Botschaft dieses Gottesdienstes überschreiben.

Der Reichtum unseres Lebens ist die Liebe Gottes. Den Ephesern wurde damals geschrieben: „Er hat uns die Fülle seiner Liebe geschenkt“. Mehr geht nicht, aber auch nicht weniger. Er hat sie uns nicht portionsweise gegeben, oder auf Probe, sowie wir es heute so manches Mal praktizieren. Zum Beispiel: Liebe auf Probe. Liebe auf Probe geht nicht. Entweder ist es keine Liebe, oder der, der sich darauf einlassen will, wird tief verletzt sein, wenn der oder die andere Schluss macht und man spürt, dass man vielleicht nur benutzt wurde.

Gottes Liebe, so wird uns bezeugt, hat schon im Ansatz den längsten Atem. Sie reicht weiter als unsere Zweifel, unser Aufbegehren, unsere Unsicherheit, sie ist auch größer als unser Glaube, der ja so manches Mal gar nicht so groß ist.

Uns wird gesagt: Diese Liebe ist schon immer unserer lieblosen Welt eine Ewigkeit voraus. Sie wird uns durch Jesus Christus entgegengebracht und nimmt uns mit hinein – schon heute – in das **ewige Leben**. In das Leben, das vor Gott Bestand hat. Wir bekommen Anteil am Himmel Gottes und das macht uns reich.

Es fällt uns schwer, diese Worte zu verstehen. Das *ewige* Leben, auf das wir zugehen – so hoffen wir, so glaube ich – kann doch nicht schon heute beginnen. Der Tod steht doch noch vor uns!

Hier ist nicht nur an den physischen Tod gedacht, der unserem leiblichen Leben ein Ende setzt und der ein Teil unseres Lebens ist. Wir kennen auch einen Tod, der uns dennoch weiterleben lässt. Innerlich tot. Tot gegenüber Mensch und Tier. Gegenüber unserer Umwelt. Tot gegenüber aller Freundlichkeit, ja Liebe und Zuneigung.

Tot gegenüber der Liebe Gottes.

Es gibt einen Liedvers, der mir das besonders deutlich macht: **„Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfängen. Wer ist, der uns Hilfe bringt, dass wir Gnad erlangen? Das bist du, Herr alleine“**.

Vom Tod zum Leben – so überschreibt die Gute Nachricht unseren Abschnitt. Vom Tod zum Leben? Unserem Lebensweg entgegengesetzt?

Wir werden an unsere Taufe und Konfirmation erinnert. Auch wenn wir sie vielleicht gar nicht so bewusst erlebt oder durchlebt haben, wie die Christen in Ephesus, die sich als Erwachsene haben taufen lassen und die eine Vergangenheit mitbringen. Mit Jesus gestorben, mit Jesus auferweckt, mit ihm auch im Himmel bei Gott.

Jetzt schon? Wie sollen wir uns das vorstellen?

Ja, da reichen unsere Erfahrungen und Bilder nicht aus, um das zu erfassen, denn die Ewigkeit, Gottes Reich, stellen wir uns doch ein wenig anders vor. Wir haben vom „Paradies“ so unsere Vorstellungen. Aber Mord und Totschlag, Kriege und Massaker, die großen Naturkatastrophen in diesen Tagen, der Kampf und die Angst um die eigene wirtschaftliche Existenz, die so viele in unserem Land bewegt, das kann doch nicht der Himmel sein.

Auch wenn es gut ist, dass wir uns immer wieder klar machen, dass **unser Leben** von vielen Menschen, die mit uns auf dieser Erde leben, als paradiesisch eingestuft wird.

Doch das empfinden wir oft nicht so. Erst recht nicht die, die Sorge um ihr Leben, um ihr Auskommen haben. Da habe ich jahrelang gearbeitet und soll nun Sozialhilfeempfänger werden, in Finanzdingen ein gläserner Mensch?

Bittsteller vor den Menschen? Nein!

Bittsteller vor Gott?

Von seiner Gnade und Güte abhängig sein? Was kann wohl der Briefschreiber gemeint haben, indem er betont, dass wir schon jetzt mit Christus auferweckt und mit ihm im Himmel eingesetzt sind?

In einer Klosterschrift steht folgende Fabel:

„Die Fische eines Flusses sprachen zueinander: Man behauptet, dass unser Leben vom Wasser abhängt. Aber wir haben noch niemals Wasser gesehen. Wir wissen nicht, was Wasser ist. Da sagten einige, die klüger waren als die anderen: Wir haben gehört, dass im Meer ein gelehrter Fisch lebt, der alle Dinge kennt. Wir wollen zu ihm gehen und ihn bitten, uns das Wasser zu zeigen. So machten sich einige auf und kamen endlich an das Meer und fragten den Fisch. Als der sie angehört hatte, sagte er: O ihr törichte Fische! Im Wasser lebt und bewegt ihr euch. Aus dem Wasser seid ihr gekommen, zum Wasser kehrt ihr wieder zurück. Ihr lebt im Wasser, aber ihr wisst es nicht. Alles, was euch umgibt, ist Wasser.“
Alles, was uns umgibt, ist Gott.

So können wir bekennen und glauben: **Wir leben in Gott.**

Wir brauchen der Welt nicht erst einen Sinn verleihen, sie ist ohnedies erfüllt von der Liebe Gottes. Und wir merken es gar nicht oder wollen es nicht merken. Denn das hätte ja Konsequenzen.

Denken wir aber noch einmal zurück an unseren Traum: Mit leeren Händen dastehen und doch nicht?

Ja, mit leeren Händen, in dieser Gewissheit und Erfahrung, ich kann alleine nichts tun. Ich kann mir Gottes Liebe nicht erkaufen. So stehe ich vor Gott.

Der Pharisäer in unserem Evangelium war doch nicht von vornherein schlecht, obwohl er gute Werke getan und sich in seinem Leben wirklich abgemüht hatte, nach den Geboten zu leben. Der Zöllner war doch nicht gut, weil er so gelebt hat, die Leute schlichtweg ständig übers Ohr gehauen hat, sich also auf Kosten seiner Mitmenschen bereichert hat. Die gesellschaftlichen Werte werden bei Gott nicht einfach umgekehrt.

Und doch: Entscheidend für Jesus ist dies, dass wir uns Gottes Liebe schenken lassen. Dass wir aus Liebe angenommen sind und nicht als Lohn für unsere Werke. Darum scheitert der Pharisäer in diesem Gleichnis.

Vor Gott mit leeren Händen stehen. – Das ist das eine.

Und das zweite eben ist: Weil wir ganz und gar Gottes Werk sind, können wir einfach nur Gutes tun, Mitarbeiter sein in kleinen Dingen. Je so, wie uns Kraft und Vermögen geschenkt ist.

Fällt uns da nur der Satz ein: „Grau ist jede Theorie?“

Manchmal, liebe Gemeinde, muss uns das Nächstliegende gesagt werden.

„Die Suche nach dem Ziel hat sich erledigt“ so bewarb ein Autohersteller sein neues Navigationssystem. Bevor ich losfahre gebe ich das Ziel ein. Mir wird gesagt, wo es lang geht. Ich kann mich nach den Anweisungen richten oder nicht. Meine Entscheidung bleibt. Schlage ich einen anderen Weg ein, werde ich gewarnt.

„Die Suche nach dem Ziel hat sich erledigt“, wirbt unser Predigttext.

Du bist schon auf dem Weg. Bleib nicht sitzen. Geh weiter! Lass dich von Gott führen!
Entscheide dich!

Hör auf Gottes Wort und du wirst dein Ziel erreichen.